Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 45

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hierzu glaubte man auf zwei Wegen gelangen zu können; entweder die Vereinigung der Rhein-Armee mit der in der Neubildung begriffenen Armee von Chalons, oder ein Festsetzen der Ersteren im verschanzten Lager von Metz, um unter dem Schutze desselben die Widerstandskraft der eigenen Truppen zu erhöhen und die Deutschen zur Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen.

Das Schwanken zwischen diesen beiden Entschlüssen erklärt die offenbare Unsicherheit in der Französischen Heeresleitung während der Tage vom 12. bis zum 17. August. Es scheint, daß sich der Kaiser Napoleon dem ersteren, Marschall Bazaine von vornherein mehr dem letzteren Auskunftsmittel zugeneigt hat. Aber auch dieser war wohl nur so lange von der Wirksamkeit eines „zweiten Mittelpunkts der Widerstandskraft" überzeugt, als es ihm noch freistand, auf den Gebrauch desselben zu verzichten, verlor aber diesen Glauben, als keine andere Wahl mehr blieb. —

Auf Deutscher Seite war von Anbeginn die Auffassung vorherrschend, daß es im Interesse der Franzosen liegen müsse, so früh als möglich die Vereinigung der Rhein-Armee mit den rückwärtigen Streitkräften zu bewerkstelligen. Deßhalb richteten sich alle Maßregeln, von der obersten Heeresleitung bis zum Avantgarden-Führer hinab, beständig auf das eine Ziel, die Ausführung jenes vermutheten Vorhabens des Gegners zu verhindern. Die feste Ueberzeugung von dem, was dem Gegner Noth thue und was derselbe daher mit aller Kraft zu erstreben habe, führte nun aber auch zu den Irrthümern des 16. und zu den anfänglichen Zweifeln am 18. August, weil es bis dahin noch nicht gelungen war, einen überzeugenden Beweis vom Gegentheile zu erlangen. Allerdings überwachte die Deutsche Kavallerie schon am 15. die südliche Straße von Metz nach Verdun, und übereinstimmende Meldungen bekundeten zu dieser Zeit das Vorhandensein Französischer Läger in der Nähe des erstgenannten Platzes; doch war der Gegner damals noch im Besitze der nördlichen Rückzugsstraßen nach der Maas. Als nun die Vorgänge des 16. August Gewißheit über die Anwesenheit der gesammten Französischen Armee in der Gegend von Rezonville und Gravelotte verschafft hatten, erfolgten die Maßregeln für den 17. zunächst noch unter der Voraussetzung, daß der Feind es versuchen werde, sich den ihm am vorigen Tage verlegten Weg gewaltsam wieder zu öffnen. Bis zum 18. Vormittags wurde dann immer noch die Möglichkeit berücksichtigt, daß Abzugsbewegungen der Franzosen auf der nördlichsten Straße ins Werk gesetzt seien oder bevorständen."

Handbuch für Truppenrekognoszenten. Teschen, Verlag der Buchhandlung für Militär-Literatur (Karl Prochaska).

Das Büchlein soll den Truppenrekognoszenten auf die Einzelnheiten aufmerksam machen, wie er für einen bestimmten Zweck einer kleineren Truppenabtheilung zu rekognosziren hat. Die beigegebenen taktischen Notizen sind zu weitläufig und enthalten viel Ueberflüssiges. Das Formular für Wegebeschreibung ist gut.

Studie über die Bequartierungs-Reform des k. k. Heeres. Von Ludwig Janski. Wien 1874, Verlag von L. W. Seidel und Sohn. gr. 8°. S. 86.

Die Broschüre behandelt in gründlicher Weise die wichtige Frage der Unterbringung der Truppen im Frieden. Besonderes Interesse haben die Kapitel über den Einfluß der Bequartierung auf die militärische Ausbildung, den Geist, die Disziplin und Moral des Heeres, die zu nehmenden hygieinischen und humanitären Rücksichten, den Einfluß der Bequartierung auf die dienstlichen, persönlichen und sozialen Verhältnisse des Offizierskorps und die Bequartierungszustände vom ökonomischen Gesichtspunkt. Daran reihen sich Ideen und Anträge betreffs der Bequartierungsreform.

Vieles von dem in der Schrift über Kasernenbau Gesagten verdient auch bei uns alle Beachtung.

Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder von Behörden, welche über die Bequartierungs-Frage zu bestimmen haben, der kleinen Abhandlung Aufmerksamkeit schenken möchten.

Das Halbblutpferd, seine Leistungsfähigkeit und die Erhöhung derselben durch Erziehung, Dressur und Training. Von A. v. Plötz, Premier-Lieutenant im Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7. Halberstadt, Franz Fischer, 1874. S. 24.

Der Herr Verfasser gibt sich Mühe zu beweisen, daß das rationell erzogene, dressirte und trainirte Halbblutpferd bei der Kavallerie Unglaubliches leisten würde. Gewiß wäre es vortheilhaft, eine so berittene Kavallerie zu besitzen. Die Schwierigkeit besteht nur darin, die Halbblutpferde in nöthiger Zahl und zu einem für den Staat erschwinglichen Preis zu finden.

Ausland.

Deutschland. (Neubewaffnung der Infanterie.) Anfangs Oktober ist von Seiten der Artillerie-Depots Rastatt, Karlsruhe und Neu-Breisach — wie die „Allgemeine Militär-Zeitung" meldet — die Ausgabe der Mauser-Gewehre an sämmtliche Infanterie-Regimenter des XIV. Armee-Korps erfolgt. Die Gewehre sind theils aus den preußischen Fabriken Danzig, Erfurt und Spandau, theils aus österreichischen und englischen Werkstätten hervorgegangen. Die Instruktion der alten Mannschaften hat bereits begonnen; dieselben sind schon so weit informirt, daß, sobald auch die Munition ausgegeben ist, unverzüglich mit den Schießübungen begonnen werden kann. Ueber Einziehung der Reserven zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr verlautet vorläufig noch nichts.

Da in nicht ferner Zeit auch die Neubewaffnung der noch restirenden Armee-Korps in Aussicht steht, so dürfte dies wiederum ein Kriterium für die rege Thätigkeit der obersten deutschen Heeresleitung sein.

Jedenfalls ist mit der Neubewaffnung der Infanterie die schwierigste Aufgabe erfüllt; auch steht zu erwarten, daß die Artillerie

bald nachfolgen wird. Die deutsche Armee kann demgemäß mit ruhiger Zuversicht kommenden Ereignissen in's Auge sehen.

Deutschland. (Bewaffnung der Kavallerie.) An Stelle der jetzt in Händen der Kavallerie befindlichen aptirten Chassepot-Karabiner kommt der Chassepot-Karabiner, umgeändertes Modell für die neue Patrone, zur Einführung bei der leichten Kavallerie und einem Theil der Ulanen. Die übrige Kavallerie erhält Revolver.

Der Chassepot-Karabiner u. M. ist aus Chassepot-Gewehren hergestellt unter Beibehaltung der bisherigen Zahl der Ladgriffe (4).

Frankreich. (Zustand der Rüstungen.) Der „Vedette" wird aus Paris geschrieben: In einer vor einigen Wochen abgehaltenen Sitzung des französischen Ober-Kriegsrathes soll Herr v. Cissey erklärt haben, daß zum vollständigen Retablissement des Heeres und zur Durchführung der Befestigungen an der Ostgrenze 400 Millionen Franken sofort und 600 Millionen später nothwendig sein würden.

Man darf einigermaßen gespannt darauf sein, ob der Kriegsminister auch in der Lage sein wird, diese Summen zu beschaffen. Die Nationalversammlung ist zwar bereit zu bewilligen, was man verlangt, aber auch ihre Bereitwilligkeit findet eine Grenze in der Leistungsfähigkeit der Steuerträger. Die Mittheilungen des Generals Cissey bilden übrigens einen beredten Kommentar zu den Rodomontaden der Pariser Journale, zumal zur Zeit des Thiers'schen Regimes. Damals erzählte man fortwährend, „Frankreich habe seine Armee wiedergefunden", man sei wieder im schönsten Vertheidigungszustand, die Artillerie sei komplett u. s. w.

Was an dem Allen ist, geht am besten aus der Thatsache hervor, daß man jetzt noch 400 Millionen für das Retablissement braucht.

Mich nimmt das gar nicht Wunder, das Gegentheil hätte mich mehr überrascht, nur muß man die militärische Inferiorität Frankreichs noch immer als einen bestimmenden Faktor in der augenblicklichen politischen Situation des Welttheils ansehen.

Die französischen Festungen werden in diesem Augenblicke einer aufmerksamen Inspektion unterzogen, durch welche der Kriegsminister, General v. Cissey, sich überzeugen will, ob seine Weisungen zur Wiederherstellung des Materials dieser festen Plätze auch richtig ausgeführt worden sind.

Die neuen Geschütze, deren Wirksamkeit man sehr rühmt, sind alle hergestellt, doch nur in kleiner Zahl den Armeekorps übergeben worden, während der größere Theil in den Arsenalen verwahrt wird. Das Geniekorps wird demnächst seine Befestigungsarbeiten an der elsässisch-lothringischen Grenze beginnen und drei Forts an der obern Mosel anlegen, um die Vogesenpässe nach der Franche Comté zu sperren.

Eines derselben wird am Eingange des Col de Monte der Fourche angelegt und Roche la Hail genannt werden, das zweite, du Parment, wird bei Saint Amé, nicht weit von Remiremont errichtet. Das dritte, Tête de l'Ours, wird den Col de Chateau-Lambert vertheidigen und zwischen le Thillot und der Gemeinde Chateau-Lambert (Haute-Saône) zu liegen kommen.

Zur Beaufsichtigung der Arbeiten in den verschiedenen Geschütz-, Gewehr- und Patronen-Fabriken hat das Kriegsministerium aktive Artillerie-Offiziere kommandirt.

Sie können sich daher denken, welcher unendliche Nachtheil für die Ausbildung der Truppe daraus erwächst. Andererseits werden diese Offiziere, welche jahrelang in solchen Etablissements beschäftigt waren, im Falle eines Krieges zur Truppe einrückend gemacht werden. Was können sie dann leisten, sie kennen weder die Verwendung, noch die Bedienung des neuen Geschützes vom Standpunkt der praktischen Anschauung. Einzelne militärische Federn bemühen sich, bei uns noch immer die Vorzüge der Mitrailleuse in der Schlacht und im Gefecht zu beleuchten.

Man behauptet, daß die an und für sich treffliche Mitrailleuse nur darum die erhofften Erfolge nicht erzielte, weil man sie der Truppe zu spät herausgegeben hatte, aus Furcht, fremde Armeen könnten sie kennen lernen, in Folge dessen dieselbe nicht damit umzugehen verstand. Bei Gravelotte und Sedan habe sie treffliche Dienste geleistet! Ich will mich natürlich in keine Erörterungen über diese Frage einlassen, um so mehr, da der größte Theil der militärischen Welt Europa's über die Mitrailleuse so ziemlich den Stab gebrochen hat, und führe es nur an, um zu zeigen, mit welchen Trugbildern man sich noch immer in Frankreich theils zu trösten, theils zu beruhigen versucht.

Unsere Manöver, die, wie sie erfahren haben werden, im größeren Maßstab im Herbst vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß wir anderen Armeen noch weit, sehr weit zurück sind, und vielen Fleiß anwenden werden müssen, um in kürzester Zeit in Bezug auf Schlagfertigkeit ebenbürtig dastehen zu können. Da hat man gefunden, daß der Infanterist noch immer zu sehr belastet ist, man will daher sein Gepäck von 29 auf 24½ Kilegrammes reduziren. Die Beschuhung zeigte sich als vollkommen ungenügend. Die Intendanz kannte ihren Dienst nicht, ihre Magazine waren zu weit rückwärts placirt; in Folge dessen die Truppen sehr oft mit hungrigem Magen, wie im Feldzuge 1870—71 marschiren und fechten mußten.

Im Gefecht waren die Truppenkörper viel zu massirt; im Widerspruch mit allen Regeln unserer heutigen Kriegführung aufgestellt; eine richtige Terrainbenützung war gar nicht zu bemerken. Die von unserem Generalstab ausgearbeiteten Karten zeigten sich als völlig ungenügend und hatten mannigfache Unrichtigkeiten aufzuweisen. Was die Truppenführung im großen Ganzen anbelangt, so fand man hier Unkenntniß, Unsicherheit und Unbehilflichkeit.

Der Karlistenkrieg 1874 in den spanischen Nordprovinzen.

(Schluß.)

Was waren nun die Folgen dieses größten karlistischen Sieges?

In der schönsten Form erringt Dorregaray einen taktischen Erfolg, der Feind wird in Auflösung zurückgeworfen und ist für viele Wochen zur Wiederaufnahme der Operationen unfähig. Doch die karlistische Armee ist nicht im Stande, aus diesen Verhältnissen irgend einen Vortheil zu ziehen. Sie hat nicht die Kraft, den eigenen Sieg auszunutzen, in völliger Unthätigkeit wartet sie in ihren gewöhnlichen Stellungen, bis der Feind wieder zum Angriff erstarkt ist, um dann im günstigsten Fall einen gleichen Sieg, wie am 27. Juni, zu erfechten. Positive Resultate hat daher dieser Sieg ebensowenig, wie die früheren Erfolge des Don Carlos, sie verzögern zwar die endliche Niederlage der Karlisten, bringen jedoch den Prätendenten dem ersehnten Throne nicht einen Schritt näher. Alle waffenfähigen Männer Navarras und der baskischen Provinzen stehen schon seit Monaten in der Armee, die sich aus diesen Provinzen kaum noch verstärken kann, während der Zuwachs aus den anderen Provinzen Spaniens und aus dem Auslande vollständig durch die Gefechtsverluste paralysirt wird. Schon bei Beginn dieses Jahres finden wir auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 25,000 bis höchstens 30,000 Mann unter den Waffen, von welchen 20,000 bis 22,000 Mann zu den eigentlichen Operationstruppen gehören. Den gleichen Stärke-Verhältnissen begegnen wir heute, und wenn jetzt auch in Folge der glücklichen Debarkirung von Gebirgsgeschützen einige Batterien aufgestellt werden können, so ist die Armee hierdurch noch lange nicht in der Lage, zur Offensive zu schreiten. Alle ihre Siege hat sie in starken Vertheidigungsstellungen gegen den angreifenden Feind gewonnen und ihre Führer wissen wohl am besten, daß sie von dieser Taktik nicht abweichen dürfen. Sie würden Alles auf das Spiel setzen, wenn sie die heimathlichen Berge verließen und mit ihren 20,000 Leuten und den wenigen Batterien den schon jetzt doppelt starken Gegner angriffen, der über eine dann erst zur eigentlichen Geltung kommende mächtige Artillerie verfügt. Auf diesem Wege kann Don Carlos nicht zum Ziele kommen, und wenn er trotz dieser Erkenntniß in dem Widerstande beharrt, so geschieht dies in der Hoffnung, daß das Land wieder, wie im Sommer 1873, Parteikämpfen anheimfällt, welche die Armee zerstören und deren Früchte nur ihm zufallen